

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Exemplare
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Necklamenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheim, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 301

Freitag, den 23. Dezember 1932

7. Jahrgang

Einigung über Arbeitsbeschaffung.

Bereitstellung von 2,7 Milliarden. — Günstige Kredite für
Gemeinden. — 500 Millionen für ein Sofortprogramm.
— Wieder Zuschüsse für Hausreparaturen.

Berlin, 22. Dezember.

Zu den Kabinettsberatungen über die endgültige Fest-
legung des Arbeitsbeschaffungsprogramms verläutet, daß
zu der einen Milliarde, die bislang für Arbeitsbeschaffung
zur Verfügung stand, weitere 500 Millionen hinzukommen
sollen. Diese 500 Millionen sollen einem Sofortpro-
gramm dienen, über das Finanzminister Graf Schwerin
von Krosigk, Wirtschaftsminister Warmbold, Reichskommis-
sar Gerede und Reichsbankpräsident Luther in eingehenden
Besprechungen völliges Einvernehmen erzielt hatten. Über
die Einzelheiten des Programms äußerte sich Reichskommis-
sar Gerede ausführlich vor Vertretern der Presse. Ge-
naue Zahlen über die Mittel machte er noch nicht, er-
klärte aber:

Nach den bisherigen Verhandlungen mit der Reichs-
bank ist sicher, daß dem öffentlichen Arbeitsbeschaffungs-
programm die Kreditausweitung zur Verfügung stehen
wird, die Reichsbankpräsident Dr. Luther in seiner
Münchener Rede auf 2,7 Milliarden beziffert hat.

Die Einzelheiten finanzieller Art hofft Dr. Gerede schon in
seiner Rundfunkrede am Freitag bekanntgeben zu können.
In der Durchführung der Aufgaben des Kommissariats soll
vor allem der Grundgedanke der Dezentralisation maß-
gebend sein. Es kommt im wesentlichen darauf an, Kre-
dite unter besonders günstigen Bedingungen
bereitzustellen und sie den Trägern der öffentlichen
Arbeit zu geben. Das sind also die Gemeinden, Ge-
meindeverbände, Genossenschaften usw. Sie müßten An-
träge stellen, die von dem Kreditausschuß bearbeitet wer-
den. Der Sntanzengut für die Kreditgewährung soll
nach Möglichkeit verkürzt werden. Der Reichskommissar
hofft,

daß schon im Januar Kredite gegeben werden und daß
also auch im gleichen Monat schon die Aufträge her-
auskommen können.

Bei diesen Aufträgen werden solche Gebiete bevorzugt, auf
denen schnell gearbeitet werden kann. Deshalb gehören
dazu die Hausreparaturen. Die 50 Millionen, die
das Reich hierfür bereits zur Verfügung gestellt hatte, sind
bereits voll in Anspruch genommen worden. Deshalb wird
in den nächsten Tagen zunächst der gleiche Betrag
noch einmal zur Verfügung gestellt werden. Der Wert
dieser Aktion liegt vor allem darin, daß sie das Fünftel
sache der Arbeit schafft, die für 50 Millionen möglich ist,
da ja die Hausbesitzer selbst vier Fünftel der gesamten Auf-
wendungen zu tragen haben. Weiter werden in erster Linie
solche Arbeiten gefördert werden, die aus Mangel an Mit-
teln im laufenden Etat zurückgestellt werden müssen. Dazu
gehören

vor allem Straßen- und Brückenbauten.

Hier gibt es nach Ansicht des Reichskommissars eine ganze
Menge notwendiger Arbeiten, und zwar wird dabei mehr
aufzuwenden sein als für die Hausreparaturen.

Dem Reichskommissar kommt es darauf an, Fehlver-
sitionen zu vermeiden. Deshalb sollen in den nächsten Ta-
gen Richtlinien herauskommen. Schließlich betonte Dr.
Gerede noch, daß in der Öffentlichkeit unter keinen Um-
ständen der Eindruck entstehen dürfe, als wenn die Durch-
führung des öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms
sich irgendwie gegen die private Wirtschaft rich-
tet. Im Gegenteil komme sie ihr ja gerade zugute.

Die Bedingungen für die einzelnen Kredite müßten natür-
lich besonders günstig sein, um eine neue Verschuldung
der einzelnen öffentlichen Körperschaften zu vermeiden. Des-
halb würden sie sehr erheblich unter den normalen Kredit-
bedingungen liegen. Weiter werden sich die Bedingungen
für die Kredite danach richten müssen, welcher Art die öf-
fentlichen Arbeiten sind.

Die öffentlichen Haushalte.

Der Reichsfinanzminister über Finanzen und Wirtschaft.

Berlin, 22. Dezember.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk be-
schäftigt sich in einem Artikel im „Heimatsdienst“ mit der

Entwicklung der öffentlichen Finanzen und den Möglichkei-
ten einer Entlastung der Wirtschaft. Einleitend gibt der
Minister einen Überblick über die Lage der öffentlichen Fi-
nanzen in den letzten Jahren, die zeige, in welchem Maße
die öffentlichen Haushalte konjunkturbedingt seien. Trotz
zahlreicher Steuererhöhungen sei das Steueraufkommen im-
mer mehr zurückgegangen. Die Steuererhöhungen entkräf-
teten die Wirtschaft. Es sei ein verhängnisvoller Kreislauf
gewesen, der niemals zu einer Gesundung führen könnte.

Beim ersten Anzeichen einer Wirtschaftsbelebung konnte
und mußte das Steuer herumgeworfen werden. Wie die
öffentlichen Haushalte durch den Niedergang der Wirtschaft
zerstört sind, so können sie nur durch eine Entlastung der
Wirtschaft und die daraus folgende Belebung endgültig sa-
niert werden. Diesem Ziele dienen die Steuergutscheine, die
eine vorweggenommene Steuerentlastung sind.

Daneben hat die Reichsregierung einen äußeren Anstoß
für die wirtschaftliche Belebung durch ein Arbeitsbe-
schaffungsprogramm im Ausmaß von 750 Millio-
nen gegeben.

Um einen völligen Zusammenbruch weiterer Kreise der
Wirtschaft zu verhüten, war das Reich in den letzten Jah-
ren gezwungen, in einer Reihe von Fällen unmittelbar
einzugreifen. Für Stützungs zwecke, insbesondere
Bankenstützung, wurden etwa für eine Milliarde Mark
Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Bürgschaften
wurden für einen Betrag von 2,1 Milliarden übernommen.
Die Steuergutscheine belasten die Haushaltsjahre
1934 bis 1938 mit jährlich 300 bis 500 Millionen Mark.
Aus den Schatzanweisungen werden die Jahre 1933
bis 1938 mit 125 bis 200 Millionen jährlich belastet.

Die Freiheit für 9000.

Die Entlassungen in vollem Gange. — Ausnahmen.

Berlin, 22. Dezember.

Die Durchführung der Amnestie ist in vollem Gange.
Bei den zuständigen Behörden wird fieberhaft gearbeitet,
um wenigstens einem großen Teil der etwa 9000 zur Ent-
lastung kommenden Strafgefangenen noch vor Weihnach-
ten die Freiheit wiederzugeben. In Berlin wurden Don-
nerstag bereits etwa 200 Verurteilte entlassen.

Das Reichsgesetzblatt enthält nun auch den Wort-
laut des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. Dezember.
Es gliedert sich in drei Abschnitte. Der erste behan-
delt die Straffreiheit bei politischen Straftaten, der zweite
die Straffreiheit bei Straftaten aus wirtschaftlicher Not, und
der dritte gibt die allgemeinen Vorschriften. Aus den ge-
meinsamen Vorschriften geht hervor, daß von den Vergün-
stigungen des Gesetzes ausgeschlossen sind:

Verbrechen gegen das Leben, politischer Terror, wenn
dadurch ein Mensch getötet oder verletzt wurde, gemeinge-
fährliche Verbrechen mit Todesfolge, Landesverrat, Verrat
militärischer Geheimnisse aus Eigennutz, Verbrechen wider
das Sprengstoffgesetz, schwerer Raub und Hochverrat.

Enthält eine Gesamtstrafe auch Strafen für Vergehen,
die unter die Amnestie fallen, so werden diese Strafen den
Vorschriften des Gesetzes entsprechend von der Gesamt-
strafe ganz abgezogen oder gemildert.

Die Schlacht von Jelsened.

Nach achtmonatiger Verhandlung — Amnestie.

Berlin, 22. Dezember.

Nach mehr als zweimonatiger Verhandlung wurde im
Jelsenedprozeß das Urteil verkündet.

Die kommunistischen Angeklagten Becker und Schön
wurden wegen Diebstahls zu je sechs Monaten Gefängnis
verurteilt, die durch die Unteruchungshaft verübt sind. Ge-
gen alle übrigen Angeklagten wurde auf Grund der Amne-
stie das Verfahren eingestellt.

Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versamm-
lung war es in der Nacht zum 19. Januar dieses Jahres
in der Kolonie Jelsened im Norden Berlins zu einer blu-
tigen Schlacht zwischen politischen Gegnern gekommen, bei
der ein Nationalsozialist und ein Kommunist den Tod fan-
den. Angeklagt waren wegen dieses Ereignisses sechs Na-
tionalsozialisten und 22 Kommunisten. Die erste Verhand-
lung, die am 20. April begann und reich an Zwischenfällen
war, fand ihr Ende, als sich der Vorsitzende des Gerichts
und ein Beisitzer für befangen erklärten. Die zweite Ver-
handlung, die zum Urteil führte, begann am 17. Oktober.

Hitler und Strasser.

Ausprache während der Feiertage.

München, 22. Dez. Berliner und Frankfurter Blätter
bringen Meldungen, wonach während der Weihnachtsfeier-
tage zwischen dem Führer der NSDAP., Adolf Hitler, und
dem früheren Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Gre-
gor Strasser, eine Ausprache in München bzw. in
einem Gebirgsort bevorstande.

An zuständiger nationalsozialistischer Stelle ist über die
Richtigkeit dieser Meldungen eine Auskunft nicht zu erhal-
ten.

Badische Koalitionsbesprechungen.

Noch keine Regelung der Personenfrage.

Karlsruhe, 23. Dezember.

Am Donnerstag nachmittag fand im Landtag eine
mehrstündige Besprechung der augenblicklich die badische Re-
gierung stützenden Koalitionsparteien, des Zentrums und
der Volkspartei und der ihr angegliederten Wirtschaftspar-
tei, statt. Die Erörterungen drehten sich um die Beilegung
der durch das Ausscheiden der Sozialdemokratie aus der Re-
gierungskoalition freigebliebenen Regierungsämter, des
Ministerpräsidenten im Ministerium des Innern und des Staats-
ratspräsidenten. Eine Regelung der Personenfrage wurde noch
nicht erreicht. Die Besprechungen werden deshalb nach den
Feiertagen fortgesetzt werden.

Man kann aber damit rechnen, so wird von zuständiger
badischer Regierungssseite versichert, daß die Regierungs-
frage bis zum Zusammentritt des badischen Landtages am
10. Januar gelöst sein wird und die Staatspräsidenten-
wahl und die Wahl der Ergänzungsglieder der Regie-
rung vorgenommen werden kann.

Die Gerüchte von einer Ernennung des wirtschaftspar-
teilichen Abgeordneten von Au zum Staatsrat, die man
schon kurz vor Abschluß der Konfordsatsverhandlungen
hörte, werden zwar noch demotiert. Damit ist aber noch
nicht gesagt, daß die Beilegung dieses Postens durch Wirt-
schaftsführer von Au nicht erfolgen wird.

Berwegener Brillantenraub.

In belebter Straße am heiligsten Tage.

Hannover, 22. Dez. Am hellen Tage fuhr am Hause
eines Juwellers in der Seilwinderstraße zwei Männer mit
einem Auto vor. Einer von ihnen sprang heraus, zertrüm-
merte mit einem in Papier gewickelten Badstein die große
Fenster Scheibe, holte mit größter Schnelligkeit ein Tablett
mit Brillantringen heraus und sprang wieder in das Auto.
Ohne daß die vielen Passanten der belebten Straßen es zu
hindern vermochten, fuhr das Auto mit der Beule davon.
Der Wert der geraubten Brillantringe beläuft sich auf
20 000 Mark.

Zwei Brandkatastrophen.

In Japan und in Chicago.

Chicago, 22. Dez. Infolge einer Explosion brach in einem
Mietshaus ein Brand aus, von dem man befürchtet, daß
er zahlreiche Todesopfer gefordert hat. Eine Leiche wurde
bereits geborgen. Mehrere Personen erlitten durch Sprünge
aus den Fenstern des zweiten und dritten Stockes Ver-
letzungen. 16 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht
werden. Zwei kleine Kinder konnten dadurch gerettet wer-
den, daß sie von ihren Eltern aus dem zweiten Stock in die
Arme auf der Straße stehender Personen geworfen wurden.

London, 22. Dez. „Times“ melden aus Tokio: Während
eines schweren Sturmes brach in der Stadt Oigawa
Feuer aus, dem 430 Häuser, das heißt ein Drittel der Stadt,
zum Opfer fielen. Postamt, Bankhäuser und andere öffent-
liche Gebäude wurden zerstört.

Todesurteil für Gismörderin.

Passau, 22. Dez. Nach zweitägiger Verhandlung wurde
im Passauer Gismordprozeß das Urteil verkündet. Die
Hauptangeklagte Therese Straßl wird wegen Mordes zum
Tode verurteilt. Der mitangeklagte Ehemann Karl Straßl
erhält wegen Beihilfe sieben Jahre Zuchthaus. — Die
Straßl hatte ihren ersten Mann mit einem präparierten
Pfannkuchen vergiftet.

Schwere Gasexplosion.

Verhängnisvolle Folgen eines Selbstmordversuches.

Frankfurt a. M., 23. Dezember.

Abends ertönte im Hause Brückenstraße 75 im Stadtteil Sachsenhausen ein furchtbarer Knall, während gleichzeitig aus dem zweiten Stockwerk die Fenster Scheiben herausflogen.

Die Feuerwehr drang in die Wohnung ein, die einen wüsten Trümmerhaufen bildete und in der die Wand zwischen Schlafzimmer und Küche vollständig herausgerissen war. Im Badezimmer lag angestreckt in der Badewanne bewusstlos die 38jährige Charlotte Teichmann, die noch lebend ins Krankenhaus gebracht wurde. Sie hatte in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, die Badezimmertür abgedichtet und hierauf den Gashahn des Badezimmers geöffnet.

Da man im Hause schon seit längerer Zeit den Gasgeruch bemerkte, hatte der Bewohner des darüber liegenden Stockwerks mit dem brennenden Streichholz abgeleuchtet und so wider Willen die Explosion verursacht. An dem Auskommen der Frau wird gezweifelt.

Der Raubüberfall in der Zell.

Frankfurt a. M. Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat für die Ergreifung des Räubers, der in einem Motorradgeschäft auf der Zell den Kaufmann Scheuerling überfallen und mit Hammerschlägen schwer verletzt hat, sowie für Angaben, die zur Aufklärung des Falles beitragen, eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Wie inzwischen im Krankenhaus festgestellt werden konnte, hat der überfallene Scheuerling einen schweren Schädelbruch erlitten, ferner Verletzungen an der linken Hand. Die Operation hat er gut überstanden. Er ist noch nicht vernehmungsfähig.

Arbeitsruhe im Gaststättengewerbe am 24. Dezember.

Darmstadt. Die in den letzten Jahren zwischen dem heftigen Ministerium des Innern (Arbeit und Wirtschaft) und den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen im Gaststättengewerbe erzielte Vereinbarung, wonach dem Personal im Hotel- und Gaststättengewerbe am heiligen Abend auf Wunsch um 17 Uhr freigegeben wird, gilt in vollem Umfang auch für dieses Jahr.

Forderungen des heftigen Viehhandels.

Gießen. Hier fand eine aus Hessen und den preussischen Nachbargemeinden stark besuchte Versammlung von Viehhändlern statt, die sich mit aktuellen Fragen der Viehhandelswirtschaft beschäftigte. Der erste Vorsitzende des Deutschen Viehhändler-Verbandes, Herr Rebbel-Berlin, hatte dabei das grundlegende Referat. Er bekräftigte besonders die Anwesenheit des Schlacht- und Viehhofdirektors Dr. Lang-Frankfurt a. Main, wies dann eingehend auf die ständig zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftslage des Viehhandels hin und forderte die Beseitigung, mindestens aber eine erhebliche Senkung der Seuchenbekämpfungs-, Impfungs- und Viehhofgebühren, ferner auf einen Abbau der hohen Schlachtsteuern und der Eisenbahntarife. Weiter wandte er sich gegen die Subventionen an Genossenschaften und gegen die heilige Höhe der Umsatzsteuer. Schließlich trat er energisch gegen Planwirtschaftsgedanken und für die Beibehaltung der freien Wirtschaft ein. In einer umfangreichen Aussprache wurde diesen Forderungen von allen Rednern zugestimmt, insbesondere wurde dabei auch gefordert, daß der preussische Staat die Kosten von ihm zu diktierten Preisen gelieferten Impfungsserums erheblich senken müsse.

Frankfurt a. M. (Geheimbrennerei im Taunus.) Beamten der hiesigen Zollabhandlung gelang es einen guten Griff zu machen. Schon seit mehreren Wochen wurde der als Schwarzbrenner bekannte Hermann Fischer aus Hattersheim von der hiesigen Staatsanwaltschaft gesucht. Es standen gegen Fischer mehrere Gerichtsverfahren an, aber es war nie gelungen ihn vor Gericht zu zitieren, stets blieb er fort. Das hatte, wie sich jetzt ergab, gute Gründe, denn Fischer sah im Taunus und brannte heimlich aus Korn Branntwein, und zwar in der sogenannten „Roten Mühle“ bei Altenhain. Dort hatte er mit neuen Apparaten eine Geheimbrennerei eingerichtet. Als man nachsuchte nach Fischer hielt, konnte man ihn zunächst nicht finden. Die Beamten gaben aber die Nachforschungen nicht auf und man entdeckte unter einer Scheune ein Entlüftungsröhr. Hier hatte sich Fischer versteckt, der gehofft hatte, auch diesmal entweichen zu können. Fischer wurde verhaftet.

Gießen. (Eine ungünstige Bürgermeisterwahl.) Vor dem Kreisausschuß des Kreises Gießen wurde die am 20. November in dem Kreissort Staufenberg vorgenommene Bürgermeisterwahl für ungültig erklärt, da man bei der Wahl anstelle der vorgeschriebenen Zähl- und Gegenlisten kurzerhand weiße Bogen verwandt hatte, die Stimmenzahlen der einzelnen Kandidaten darauf schrieb, die Bogen aber nicht aufbewahrte. Bei der Wahl war seinerzeit der Kandidat der Rechten mit knapper Mehrheit gegen den Vertreter der Linken gewählt worden.

Denkt daran!

Ein Schirm ist nötig jede Zeit,
Das muß man doch bedenken,
Und jetzt bei der Gelegenheit
Als Weihnachtsgabe schenken!

Zigarren, Tabak, wohlgenut,
Spendier' den Männerherzen,
Es schmeckt dann noch einmal so gut
Beim Glanz der Weihnachtskerzen!

Und wo sich das vereinen läßt,
Um Beides zu erstehen,
Das ist, merkt's euch — bei Peter Best,
Denn laßt uns zu ihm gehen!

Dortselbst Schirme und Stöcke in großer Auswahl.
Zigarren, Zigaretten in Weihnachtspackungen. Tabake.

Vorstadt 18.

Oberursel.

Aus Oberursel

Tot aufgefunden wurde gestern nachmittag gegen 5,30 Uhr in der Nähe des alten Bahnhofs in Bad Homburg der 56 Jahre alte Werkmeister Fridolin Bölle von Oberursel. Der Tote wies einen schweren Schädelbruch auf. Da über die Art dieses Unfalles nichts genaues zu ermitteln war, wurde die Leiche einstweilen von der Polizei beschlagnahmt. — Die Leiche, die sofort nach dem Kommunalfriedhof in Bad Homburg verbracht wurde, ist inzwischen zur Bestattung freigegeben.

Turnverein 1881. Die traditionelle Winterfestlichkeit des Vereins findet wiederum am Neujahrstage im „Taunussaale“, abends 8 Uhr, statt. Turnerische Vorführungen, Theater und Tanz in reicher Abwechslung füllen den Abend in angenehmer Weise aus. Ein Weinzwang besteht nicht, denn es werden alle Getränke abgegeben. Während für Nichtmitglieder der Eintrittspreis auf 30 Pfg. pro Person festgesetzt ist, haben alle Mitglieder freien Eintritt.

1. J. C. 1904. Am 2. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr, veranstaltet der 1. J. C. 04 im „Taunussaale“ eine Weihnachtsfeier, bei der wieder ein sehr reichhaltiges Programm zur Ausführung kommt. Die bekannten Größen des Vereins auf gesellschaftlichem Gebiete werden alles aufbieten, um den Abend zu einem genussreichen zu gestalten. An Eintrittsgeld werden nur 20 Pfg. pro Person erhoben. (Siehe auch Anzeige in der Samstagnummer.)

Weihnachtsfeier im J. A. D. Lager Oberursel. Gestern abend hielt das geschlossene Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes seine Weihnachtsfeier ab, weil heute bereits die Arbeitsdienstwilligen bis auf den geringen Rest, der das Lager hüten soll, auf Urlaub in ihre Heimat fahren. Der große Aufenthaltstempel war festlich geschmückt. Vor dem brennenden Christbaum standen in langen Reihen die weißgedeckten Tische, von Weihnachtskerzen erhellt. Für jeden der Lagerinsassen war ein kleines Tellerchen mit Weihnachtsgebäck, Obst und Nüssen auf seinem Platz hergerichtet worden. Außerdem erhielt jeder noch ein Inselbuch mit einer eingeklebten Widmung zur Erinnerung an die gemeinsam verlebte Zeit. Nachdem die alten schönen Weihnachtslieder verklungen waren, hielt der als Gast anwesende Gaujugendwart, Herr Willi Oblander, eine zu Herzen

Betr.: Bürgersteuer 1932.

Die Stadt Oberursel (Taunus) erhebt für das Kalenderjahr 1933 eine Bürgersteuer in Höhe von 500 v. H. des Landesjahres. Der Berechnung der Bürgersteuer wird nach Maßgabe des § 8 Abs. 3, 4 der Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1933 vom 28. 9. 1932 (Reichsges.-Bl. 1 S. 451) das Einkommen des Kalenderjahres 1931 (oder des in diesem Jahre endenden Steuerabschnitts) zugrunde gelegt. Als landw.

Steuerhöhe:

Jahreseinkommen des Steuerpflichtigen RM.	Einfacher Landesjah RM.	voller Satz 500 % RM.	Monatsrate 1/12 RM.	Halbmonatsrate 1/24 RM.
I. Unter der einkommensteuerfreien Grenze	3	15	1,25	0,62
II. Über der einkommensteuerfreien Grenze bis 4 500	6	30	2,50	1,25
III. 4 501— 6 000	9	45	3,75	1,87
IV. 6 001— 8 000	12	60	5,—	2,50
V. 8 001— 12 000	18	90	7,50	3,75
VI. 12 001— 16 000	24	120	10,—	5,—
VII. 16 001— 20 000	30	150	12,50	6,25
VIII. 20 001— 25 000	50	250	20,83	10,41
IX. 25 001— 50 000	75	375	31,25	15,62
X. 50 001— 75 000	150	750	62,50	31,25
XI. 75 001—100 000	300	1500	125,—	62,50
XII. 100 001—250 000	500	2500	208,33	104,16
XIII. 250 001—500 000	1000	5000	416,66	208,33
XIV. 500 001 u. mehr	2000	10000	833,33	416,66

Der Steuersatz ist für verheiratete und ledige Personen gleich hoch.

Steueranforderung und Abführung. — Befreiung.

Die Bürgersteuer 1933 wird, wie seither, für Arbeitnehmer auf der Steuerkarte 1933 und für selbstständige Steuerpflichtige auf besonderen Bescheid angefordert. Teilbeträge, Fälligkeitstage, sowie die Fristen für die Abführung der Steuer sind sowohl auf den Steuerkarten als auch auf dem Steuerbescheid ersichtlich.

Von der Bürgersteuer sind folgende Personen befreit:

1. die am Stichtage vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert sind oder bei denen an diesem Tage die Ausübung des Wahlrechts ruht (§ 2 des Reichswahlgesetzes vom 6. März 1924);
2. die am Fälligkeitstage Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung empfangen;
3. die am Fälligkeitstage laufend öffentliche Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (Reichsges.-Bl. 1, S. 100) genießen (insbesondere die Kleinrentner);
4. die am Fälligkeitstage Renten aus der Reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen (Sozialrentner) sofern ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 RM. nicht übersteigt;

gehende Ansprache, in der er vor allem auf das ehrfurchtgebietende Wunder des 2000jährigen Weihnachtsfestes hinwies. Auch wenn man durch Not und Zweifel vermüht nicht mehr in gläubiger Kindlichkeit sich auf das Christkind freuen könne, so solle man doch der wunderbaren Freudes- und Liebesbotschaft mit derselben Ehrfurcht gegen überstehen, mit der ein erwachsener Mann seine Mutter betrachtet, auch wenn er sie nicht mehr versteht. — An die harmonisch verlaufene Feier schloß sich ein gemeinsames Abendessen und ein gemütliches Beisammensein an.

Die Ringofenziegelei Adrian, die bei der Versteigerung der Spar- und Leihkasse zugefallen war, ging gestern durch Kauf in den Besitz der Gebrüder Menges über. Dieselben haben den Betrieb dort bereits heute aufgenommen.

Die Brandgefahr durch den Weihnachtsbaum. Überall in deutschen Landen wird am Weihnachtsabend und an den darauffolgenden Abenden im Palaste wie in der kleinsten Hütte ein Tannenbaum mit glühendem Behang erstrahlen. In dieses Fest der Freude mischt sich nicht selten herbes Leid. Alljährlich lesen wir von Bränden, Unglücks- und Todesfällen, welche auf unvorsichtiger Behandlung des Christbaumes beruhen, sei es, daß sich der Standort des Baumes in der Nähe von Gardinen, Vorhängen oder anderen leicht entzündbaren Gegenständen befindet. Ein geringer Luftzug genügt zur Feuerübertragung. Es ist darauf zu achten, daß die Kerzen eine sichere Stellung erhalten, daß darüber liegende Zweige nicht vom Kerzenfeuer erfasst und andere Kerzen nicht erwärmt werden können. Feuer darf vor allem nicht in Kinderhand geduldet werden. Auch ist zu berücksichtigen, daß der Baum sehr bald austrocknet und dadurch die Brandgefahr erheblich vergrößert wird. Bei einer elektrischen Baumbeleuchtung ist wegen Kurzschlußgefahr sachmännlicher Rat einzuholen.

Familien-Nachrichten.

Aufgeboten:

W e b e r Heinrich, Kaufm., von Oberursel, mit G r o h e, Barbara, von Darmstadt.

Sterbefälle.

21. Dez.: S t e i n b a c h, Peter Schuhmachermeister, 99 Jahre.

21. Dez.: Die Ehefrau des Händlers Friedrich R o h b a c h, Margarethe, geb. Wagner, 60 Jahre. Beerdigung: Sonntag, 26. Dezbr. nachm. 3 Uhr.

22. Dezbr.: Die Ehefrau des Kaufm. Wilh. M e r g h e i m, Barbara, geb. Hartmann. Beerdigung: Samstag 24. Dezbr. nachmittags 3 Uhr.

Einkommen kommen drei Viertel des Einkommens aus dem Wirtschaftsjahr 1929/30 in Frage.

Steuerpflicht: Die Bürgersteuer 1933 wird gemäß § 2 der Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1933 vom 28. September ds. Js. von allen natürlichen Personen erhoben, die am 10. Oktober 1932 das 18. Lebensjahr vollendet und an diesem Tage ihren Wohnsitz oder Aufenthaltsort in Oberursel (Taunus) gehabt haben.

5. die am Fälligkeitstage eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. Dezember 1927 (Reichsges.-Bl. 1, S. 515) empfangen;

6. von denen nach den Verhältnissen am Fälligkeitstage anzunehmen ist, daß ihre gesamten Jahreseinkünfte in dem Erhebungsjahr den Betrag nicht übersteigen, den der Steuerpflichtige nach seinem Familienstand im Falle der Hilfsbedürftigkeit von dem zuständigen Fürsorgeverband nach den Richtlinien der allgemeinen Fürsorge als Wohlfahrtsunterstützung in einem Jahr erhalten würde; hierbei sind sowohl für den Familienstand als auch für die Höhe der Richtsätze die Verhältnisse am Stichtage maßgebend.

Befreiung nach Ziffer 6 findet für Personen, deren landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes zusammen 5000 RM. übersteigt, nicht statt.

Liegen die Voraussetzungen der Nr. 2 bis 6 nur an einem Fälligkeitstage vor, so gilt die Befreiung nur für den an diesem Fälligkeitstage zu entrichtenden Teilbetrag der Bürgersteuer.

Oberursel (Taunus), den 19. Dezember 1932.

Der Magistrat (Steuerverwaltung.)

Aus Bad Somburg

Das Fest des Kindes

Es gibt kein Fest, das auf die Seele des Kindes einen so tiefen Eindruck macht wie das Weihnachtsfest. An den langen Winterabenden, wenn die Mutter im dämmrigen Zimmer sitzt, beginnt das Fragen und Forschen nach Christkind und Weihnachtsmann. Das Brausein und die weißen Zettelchen des Kalenderblosses sind die wichtigsten Dinge geworden. Und wenn der große Tag kommt, da Mutter badt, da gibt es keinen Zweifel mehr, daß Weihnachten sehr, sehr nahe ist. Die Kleinen drücken ihre Nasen an den Fensterscheiben platt und überlegen sich mit ernsthaften Gesichtern, wie die geheimnisvollen Gestalten der Weihnacht wohl aussehen könnten. Großwerden, Großsein, das ist ihr sehnlichster Wunsch, denn dann darf man selbst das Christkind sehen, das die Eltern hinter verschlossenen Türen besucht, von dem nichts übrig bleibt als der helle Klang einer Glocke, ein brennender Lichterbaum und langersehnte Geschenke.

Zu den großen Erlebnissen der Vorweihnachtstage gehören die von tausend Lichtern erhellen Straßen mit vielen eilenden Menschen, mit den Schaufenstern, hinter denen sich märchenhaft schöne Dinge befinden. Große Sorgen kommen, ob das Christkind weiß, was es zu kaufen hat. Und schließlich wird in weiser Voraussicht und zur Vorsorge doch noch der Wunschzettel ausgefüllt mit einer langen Reihe von Wünschen, die ja nicht alle erfüllt zu werden brauchen, die aber wenigstens zur Auswahl ausgesprochen sind. Wie sollte auch das Christkind die Wünsche aller Kinder im Kopf behalten können! Ob es sich nun um eine Puppe handelt mit langen Augenwimpern und einer Stimme, die Mama sagen kann, um ein Bilderbuch, oder um eine Eisenbahnanlage mit Stellwerk, Brücken, Tunnels und — selbstverständlich elektrischer Beleuchtung und Antrieb — immer ist das Wachen und die Erfüllung des Wunsches gleich groß und findet immer erst seine Erlösung unter dem Weihnachtsbaum.

Jedoch, es kommt nicht so sehr auf die Anzahl oder den Reichtum der Geschenke an, die unorgelichste, die tiefste Erinnerung des Kindes wird immer die an den Kerzenschimmer des Christbaumes, an die Weihe des Heiligen Abends mit den Eltern zusammen, und an die Weihnachtslieder und Weihnachtserzählungen sein. Wenn wir durch Elend und Not auch gezwungen sind, dem Kind Weniges und Einfaches zu schenken, so gibt uns diese Not umso mehr Veranlassung, das Fest in schlichter, weihvoller Innerlichkeit zu feiern. Es soll ja ein Fest der Liebe und damit ein Fest des Kindes sein.

Weihnachtsrosen und Wintergrün.

Wenn die Eiszapfen wachsen und Christkindleins Tag kommt, erblüht in rauchförmiger, oft auch tiefeingekneelter Natur des Winters köstliche Schönheit, die einzige Blume der Weihnachtszeit, unsere deutsche Christrose, was ihre Blumenschönheit vor allen anderen Pflanzen auszeichnet und ihr den Weihnachtsglorienchein verliehen hat, ist die geringe Wärme, die die Blume zur Entfaltung ihrer rötlich überhauchten, teilweise auch rein weißen Blüten braucht. Sie wird als Schmuck des Gabentisches eigens von Gärtnern gezogen und gleich den Christbäumen einige Tage vor Weihnachten öffentlich auf dem Markt feilgeboten.

Schönstes deutsches Wintergrün für die Weihnachtsstube schenkt uns das deutsche Walde edler Nadelbaum, die immergrüne Tanne. Mit bunten Kerglein bestückt, mit golden- und silberblinkerndem Engelhaar geziert und glänzenden Kugeln behängt, wird der Tannenbaum des hohen Christfestes schönste Stubezier. Aus uraltem heidnischen Baumbaum ist durch des Christbaums wandernde Kraft der herrlich strahlende Weihnachtsbaum Christi- oder auch Christkindleinsbaum geworden.

Auch die Stechpalme liefert in ihren glänzend grünen durch scharlachrote Beeren geschmückten Zweigen natürlichen Weihnachtsschmuck. Die Engländer pflanzen damit am heiligen Abend die Türe der festlich frohen Weihnachtsstube. Von England herüber ist gleich der Stechpalme als weihnachtliches Wintergrün auch die Mistel gekommen. Wie weiße Perlen sitzen ihre winterreifen Beeren zwischen den grünen lederartigen Blättern und Stengeln. An der Decke des Zimmers aufgehängt, bildet der beerenüberlätzte Mistelbusch einen gar prächtigen langanhaltenden Weihnachtsschmuck. Wie der Tannenbaum verdanken auch Stechpalme und Mistel alter germanischen Kultgebräuchen ihre Beliebtheit als Schmuckreis für Haus und Herd um die Zeit der Winter Sonnenwende. Im christlichen Kult ist die Stechpalme mit ihren stacheligen Blättern und roten Beeren Symbol der blutenden, Erlösungs-gnade verhelfenden Dornenkrone geworden; die Mistel aber ist Sinnbild Christi, der aus dem Kreuzestamm das ewige Leben gewann wie die Mistel ihr Leben.

6 Kalenzahlungen werden bei der Lösung eines Kurhaus-Abonnements von der Kurverwaltung einge-räumt, d. h. also für eine Hauptkarte sind pro Monat RM. 3.—, für die erste Beikarte RM. 1.50 und für die zweite Beikarte RM. 0.75 abzahlbar. Alle übrigen Beikarten sind bekanntlich neuerdings frei. Diesen verhältnismäßig geringen Beiträgen stehen während der Dauer eines ganzen Jahres eine Reihe von Vorzügen gegenüber: Die Benutzung der Kasse, Schreib- und Spielzimmer, ermäßigte Badekarten, freier Eintritt zu allen regelmäßigen Veranstaltungen der Kurverwaltung im Kurhaus, Benutzung der Trinkhalle und ermäßigte Eintrittskarten zu den meisten Sonderveranstaltungen. Abgesehen davon kann man aber Bad Somburg und seiner Kur und damit sich selbst am besten helfen, wenn man die Bestrebungen der Kurverwaltung durch Lösung eines Kurhaus-Abonnements unterstützt.

Von den Technischen Lehranstalten und dem Deutschen Ledermuseum in Offenbach am Main. Die Jubiläumsausstellungen, die selber einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen hatten, bleiben am Nachmittags des Heiligen Abend und am 1. Weihnachtstag geschlossen. Vom 2. Weihnachtstag bis einschließlich 1. Januar 1933 sind beide Ausstellungen wie bisher geöffnet und zwar Technische Lehranstalten, Schloßstr. 31, täglich von 11 — 1 und 4 — 6 Uhr, Deutsches Ledermu-

seum, Vellnstraße 2 (Ecke Straße der Republik), täglich von 4 — 6, Sonntags auch von 11 — 1 Uhr.

Die Kurhausabonnenten seien nochmals auf das heute Nachmittags in der Wandelhalle von 16.30 bis 17.30 Uhr stattfindende Konzert der Kapelle Burkard aufmerksam gemacht. Die Wandelhalle ist gut geheizt!

Weihnachten in der Kurhausbar. Die Kur-direktion hat in diesem Jahre ihre Barräume mit einer besonders effektvollen Weihnachtsdekoration versehen. Die verschiedenen Fenster des einen Raumes gewähren einen herrlichen Ausblick in die „Winterlandschaft“, während Grün — natürlich fehlt der Weihnachtsbaum auch nicht — und von der Decke herabhängende Silberstreifen sowie Schneeflocken einen weiteren Bestandteil der schlichten und vornehm gehaltenen Dekoration bilden. Besonders erfreut wird man von dem sich den Barräumen anschließenden Slamszimmer sein, das in seiner jetzigen Verfassung auch jede exotische Erinnerung vergehen läßt; denn diese sind inzwischen „erfroren“. Um es kurz zu sagen, das Slamszimmer ist zur Terrasse einer Skihütte geworden. Von hier aus hat man eine eindrucksvolle Sicht in die ewig weißen Berge der Schweiz, die der „strahlenden Sonne“ vollendet das Magische der alpinen Welt offenbaren. Wir sind davon überzeugt, daß die Besucher der Barräume an den Festerlagen auf ihre Kosten kommen werden, zumal die Kurhauskapelle Burkard alles daran setzen wird, den Gästen behagliche Stunden zu bieten.

Programm des Benzewski-Quartetts. Noch einmal sei auf den am 28. Dez. 20.15 Uhr im Mittelsaal des Kurhauses stattfindenden Kammermusikabend hingewiesen, zu dem der Verkauf begonnen hat. Karlen sind im Kurhaus an der Kasse sowie an der Abendkasse am 28. zu haben. Zeitgemäße Preise ermöglichen es jedem, sich diesen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen, zumal das Programm, das wir nachstehend wiedergeben, allen Beteiligten Freude machen wird.

1. Streichquartett in B-dur op. 78 Nr. 4 Joseph Haydn
Allegro con spirito
Adagio
Menuetto
Finale, allegro ma non troppo
2. Streichquartett in a-moll op. 29 Franz Schubert
Allegro, ma non troppo
Andante
Menuetto, allegretto
Allegro moderato
3. Streichquartett in F-dur op. 18 Nr. 1 L. v. Beethoven
Allegro con brio
Adagio, affettuoso ed appassionato
Scherzo
Allegro

— Die Versendung von Kalendern. Die gegen Jahres-schluß von Geschäftshäusern zur Versendung kommenden Druck-sachen (Kalender, Plakate, Geschäftsempfehlungen usw.) werden häufig erst in den letzten Tagen des alten Jahres und zwar in großen Mengen zur Postbeförderung eingeliefert. Dadurch wird die glatte Abwicklung des zu dieser Zeit ohnehin sehr starken eigentlichen Briefverkehrs zum Nachteil des Publikums erheblich beeinträchtigt. Außerdem besteht bei dem beträchtlichen Umfang der erwähnten Drucksachen in erhöhtem Maße die Gefahr, daß gewöhnliche Briefe kleineren Formats sich in die Umschläge einschleichen und so in unrechte Hände gelangen. Sie sind dadurch leicht der Gefahr des Verlustes oder mindestens erheblichen Verzögerungen ausgesetzt. Es liegt daher im Interesse sowohl der Allgemeinheit wie auch der betr. Geschäftshäuser, die erwähnten Drucksachen möglichst frühzeitig zu versenden. Es wird sich dies in den meisten Fällen umso leichter bewirken lassen, als diese Kalender, Plakate usw. in der Regel schon längere Zeit vorher fertig gestellt sind. Es empfiehlt sich also, diese Art von Sendungen möglichst vor den Weihnachtsfeiertagen, mindestens aber vor dem 27. Dezember einzuliefern und sie widerstandsfähig zu verpacken, damit sie nicht in geknicktem und für den Empfänger wertlosen Zustand am Bestimmungsort ankommen.

Die Kosten beim Vermittlungsverfahren.

Ueber die Kosten, die bei dem Vermittlungsverfahren dem landwirtschaftlichen Schuldner entstehen, war bisher nur eine Vorschritt vorhanden, wonach die Vermittlungsperson und die evtl. bestellte Aufsichtsperson vom Schuldner die Erstattung barer Auslagen und eine angemessene Vergütung verlangen können. In gleicher Weise bestimmen die jetzt erlassenen Durchführungsbestimmungen, daß ein Rechtsanwalt, der von dem Schuldner mit der Vertretung beauftragt ist, für seine Tätigkeit eine angemessene Gebühr verlangen kann. Das heißt, daß der Rechtsanwalt von sich aus nach billigem Ermessen eine ihm angemessen erscheinende Summe festsetzen kann. Scheint diese Summe dem Schuldner zu hoch, so bleibt nur ein Antrag der Streitigkeit im Prozeßweg übrig. Das Gericht entscheidet in ihm nach eingeholtem Gutachten des Vorstandes der Anwaltskammer. Man wird nicht sagen können, daß das eine besonders glückliche Lösung der Kostenfrage ist.

Auch die Gerichtskosten, die dem Schuldner zur Last fallen, sind in der Durchführungsverordnung festgelegt worden. Diese Gebühren sind mit Stellung des Antrags fällig. Sie werden nach dem Einheitswert (maßgebend ist der auf 1. 1. 1931 festgesetzte Einheitswert) des Grundstücks berechnet, bei Pachtbetrieben nach dem Teil ihres Einheitswertes, der gemäß dem Feststellungsbescheid auf den Pächter entfällt. Die Kosten betragen für die ersten 1000 Reichsmark des Einheitswertes sechs Zehntel v. H., für die nächsten 1000 Reichsmark vier Zehntel v. H., für die nächsten 8000 Reichsmark zwei Zehntel v. H., und für den über 10000 Reichsmark hinausgehenden Wert des Grundstücks ein Zehntel v. H. Diese Gebühr wird auch in der Beschwerdeinstanz erhoben. Jede Beschwerde bringt also eine neue erhebliche finanzielle Belastung.

Für die Eintragung und Lösung des Vermerks über die Eröffnung des Vermittlungsverfahrens darf das Grundbuchamt keine Gebühren berechnen. Auch Stempelkosten entstehen dadurch nicht.

Wetterbericht.

Die westliche Depression hat keine weiteren Fortschritte gemacht, der Hochdruck im Osten behauptet sich. Für Samstag und Sonntag ist immer noch trodenes Ostwetter zu erwarten.

Weihnachten 1916 im Felde.

„Aus dem Tagebuch eines Jägeroffiziers“ veröffentlicht der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge folgende Weihnachtsnotizen, die im Weltkriege entstanden.

24. Dezember: Und nun ist Weihnachten gekommen! Kriegsweihnachten 1916! Lieber Nacht ist erneut Schnee gefallen, die ganze Stellung, der Wald liegt unberührt weiß da. Im Graben herrscht eine wundervolle Sauberkeit. In den Unterständen stehen die Bäumchen geschmückt, so gar der Graben trägt teilweise Tannengrün. Auf den Stufen zu meinem Stollen stehen Bäumchen und drinnen ist einer, „der bis zur Decke reicht“ — allerdings kein Kunststuck, da die Decke so hoch ist, daß ich nicht aufrecht stehen kann. Einen schweren Kampf habe ich mit meinem treuen Burschen Otto Müller bestehen müssen wegen der Schmückung des Baumes. Ich wollte nur Lichter haben, er aber verlangte Wäpfe. „So seinen Schnee haben wir zu Hause auch immer gehabt“. Und Otto hatte seinen Willen durchgesetzt. Der „Schnee“ ist da.

Mittags gibts an der Feldküche nur eine dünne Suppe, dafür wird aber angefaßt: „Um vier Uhr stellt jede Gruppe einen Jäger mit vier Kochgeschirren zum Empfang von warmen Abendessen, ebenso 7.30 Uhr für Glühwein“.

Zu 6 Uhr hatte ich den 3. Zug zur Feier befohlen. Ein neuer Stollen ist unter Aufbietung aller Kräfte gerade noch fertig geworden. Die anderen Züge sind während der Feier in erhöhter Alarmbereitschaft. Nach je einer halben Stunde werde ich auch für sie die Feier wiederholen.

Der Stollen ist ganz mit Tannengrün ausgeschlagen. An den Wänden brennen einzelne Kerzen, und Kerzen leuchten aus dem Grün des Baumes in der Ecke. Auf Bänken zu beiden Seiten des Tisches, der sich durch den ganzen Raum zieht, sitzen meine Jäger. Das Lied „Wir treten zum Beten...“ von Oberjäger St., dem Opern-sänger, mit seinem hellen Tenor angestimmt, eröffnet die Feier. Und nun: „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“ Der 103. Psalm ist es, den ich verlese, nach dem Biede: „Ich bete an die Macht der Liebe“ lese ich die Geburtsgeschichte.

Unendlich innig und hart aus den rauhen Soldatentönen klingt das Lied, das heute überall ertönt, wo Deutsche zusammen sind, unser liebes, seit Kinderzeiten vertrautes Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Ich spreche zu meinen Jägern, sage ihnen das, was mir die Stimmung der Stunde eingibt. Ich gedenke der Kameraden, die im vorigen Jahre in Semlin noch unter uns waren und mit uns auf ein gutes Ende des Krieges in dem nun zu Ende gehenden Jahre gehofft hatten und die nun in der Blüte der Jahre still hingelunken sind, dort vor Verdun, an der Somme, hier in Galizien, wo wir noch sehr treue Wächter hatten. Ich gedenke derer, die wund in den Lazaretten der Heimat ihrer Genesung entgegenharren. Wie groß ist die Zahl der Namen, die ich verlesen muß. Dank euch, meine Kameraden, für das, was ihr im vergangenen Jahre geleistet habt, für den Geist, den ihr in euch tragt. „Vater unser in dem Himmel“, so sprechen wir gemeinsam das Gebet der Gebete. Und jubelnd und siegesgewiß tönt es zum Schluß: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Buntes Morsel.

Künstliche Herzen?

Nach jahrelangen Versuchen soll es zwei namhaften russischen Gelehrten, die am Institut für Blutforschung in Moskau tätig sind, gelungen sein, ein künstliches Herz herzustellen. Mit diesem „Apparat“ haben sie umfangreiche Experimente mit Hunden gemacht, und es soll ihnen tatsächlich möglich geworden sein, den Organismus toter Tiere eine Zeitlang wieder in Funktion zu bringen. Nach diesen Vorarbeiten ging man dazu über, die Erfindung an lebenden Hunden zu erproben, um so festzustellen, ob das natürliche Herz für kurze Zeit durch den Apparat zu ersetzen sei. Man nahm das Herz des Versuchstieres für einige Minuten heraus und schaltete das künstliche Herz ein. Der Erfolg war derart, daß man hofft, in nächster Zukunft auch bei Menschen Krankheiten durch Operation zu heilen, die bis jetzt für unheilbar galten. Wie weiter mitgeteilt wird, hat ein Chemiker des selben Instituts ein Präparat hergestellt, mit dem es möglich sein soll, das Gerinnen des Blutes zu verhindern und ebenso die Temperatur des Blutes herunterzusetzen.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Fabrikdirektor a. D. Herr Wilhelm Sänhler, 66 Jahre, Bad Somburg, Elisabethstraße 50.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der Evangelischen Erbkirche. Am Weihnachtstag, Samstag, dem 24. Dezember. Nachmittags 5 Uhr, Christvesper, Pfarrer Alppoldt. Evangelische Gemeinde Gönzenheim. Samstag: Heiliger Abend, nachm. 5 Uhr, Christvesper, Israelitische Gottesdienst in Bad Somburg. Samstag, den 24. 12.: Vorabend 4.20; morgens 9.00, Neumondweihe, nachmittags 3.30; Sabbatende 5.20; Werktag morgens 7.05, abends 4.30 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. K. Krügerbrink, Bad Somburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Somburg.

Weihnachtsgeschenke Weihnachtsbraten

1a. Cervelatwurst Pfd. 1.20 | 1a. Salami Pfd. 1.20
1a. Mettwurst Pfd. 1.20 | Rollschinken 1-6 Pfd. 1.20
gekochter Schinken (kein Dosenfleisch) Pfd. 1.20

Große Auswahl in Rouladen und Aufschnittsachen gebratenen Roastbeef, Kalb- und Schweinebraten

Beste Qual. Ochsenfl. Pf. 0.70 | best. Qual. Schweinefl. 0.60 0.70
best. Qual. Kalbf. Pf. 0.60 0.70 | 1a. Hammelfleisch Pf. 0.70

Gg. Wächtershäuser, am Markt
Telefon 2295

Neues aus aller Welt.

Auto fährt in die Schafherde. Auf der Staatsstraße bei Rosenau fuhr ein Münchener Auto plötzlich in eine Herde Schafe. Acht Schafe wurden getötet, einige andere mußten notgeschlachtet werden.

Wird an einem Landwirt. In der Ortschaft Grünberg am Drechsee wurde der Landwirt Schenk von unbekannten Tätern auf seinem Grundstück erschossen.

Drei Schüler eingebrochen und ertrunken. Auf der noch schwachen Eisddecke des Sees bei Kirchleim im Landkreis Allenstein sind drei Schüler eingebrochen und ertrunken.

Kasse unter Kohlen. Der Zollfahndungsstelle Hamburg ist die Aufdeckung einer umfangreichen Zollhinterziehung gelungen. Unter Kohlenladungen versteckt sind seit August etwa 170 Tsd. Kohlen aus dem Freihafen geschmuggelt worden. Der dem Fiskus dadurch hinterzogene Teil beträgt mindestens 18.000 Mark. Als Täter kommen zwei Kaufleute in Betracht.

Savarie des Lloyd-Dampfers „Wittam“. Der deutsche Dampfer „Wittam“ des Norddeutschen Lloyd hat aus noch nicht geklärt Ursache auf dem Nordatlantik einen Ruder-schaden erlitten und muß nach dem englischen Kanal zurückkehren.

Monstranzteile bei einem Tippelbruder. In der Nähe von Werl beobachtete ein Landjäger einen verdächtig aussehenden Menschen. Als er gestellt wurde, fand man in seinen Taschen Teile einer Monstranz. Wie sich herausstellte, handelt es sich um den 23 Jahre alten Arbeiter Kiefer, der zusammen mit anderen Bürgern den Pfarrhaus-Raubüberfall bei Fredeberg ausgeführt hat.

Flugzeugabsturz im Sudan. Bei einem Übungsflug bei Kartum stürzte ein Militärflugzeug ab, wobei die drei Insassen getötet wurden.

Schirmjäger in Senegal. Aus Saint Louis (Senegal) wird gemeldet, daß Anfang des Monats ein Eingeborenenstamm unter Führung des fanatischen Häuptlings Mohammed Naamun in die Gegend von Rio de Oro vorgestoßen ist und die französischen Vorposten sowie die Eingeborenen-Dörfer stark bedrängt hat. Es kam zu einem lebhaften Feuergefecht, bei dem auf französischer Seite sieben Mann fielen.

Für die Feiertage

la. Hasfermaße

Gänse

psd. 98 Pfg.

Boullarden psd. 1.00

Hühner . . . psd. 0.95

Enten psd. 1.15

Erüßling

Bad Homburg v. d. H.

Ohne Umsatz / Kein Gewinn!

Neue Erdstöße in Griechenland. In Saloniki und auf der Chalkidike wurden ziemlich heftige Erdstöße wahrgenommen.

Acht englische Seeleute ertrunken. Der Kapitän und sieben Mann der Besatzung des britischen Dampfers „Gateshead“ ertranken beim Untergang des Schiffes auf der Höhe von Seaham Harbour nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Miranda“.

Für die Feiertage:

Gute u. billige Qualitätsware

laufen Sie nur in der

Weggerei W. Kofler, Bad Homburg

Ecke Elisabethenstraße-Obergasse Tel. 2494

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen :: Ortsgruppe Oberursel

Weihnachts-Feier

am 1. Feiertag, 25. Dezember, nachm. 3 Uhr

beginnend, in der Turnhalle der Turngesellschaft, Gartenstraße, bestehend aus theatralischen Darbietungen und Musikvorträgen mit anschließender Besichtigung der Kriegerkinder.

Gaustück: Das überaus reizvolle dreistufige Märchenpiel

Das goldene Lachen

mit Gesang und Reigen bei aufgesetzter Begleitung des Orchestervereins Oberursel. Anschl. der Schwant Junggesellen-Weihnachten

Wir laden hierzu die freundlichen Spender zu unserer Weihnachtsfeier sowie die übrige verehrte Einwohnerschaft herzlich ein

Der Vorstand.

Eintritt 40 Pfg. und 1.- RM. Saalöffnung: 2.15 Uhr Programme, die als Eintrittskarten dienen, im Vorverkauf erh.

Turnverein „Vorwärts“

Bad Homburg.

2. Weihnachtsfeierabend 8 Uhr, im Wäldersaal, (Elisabethenstraße)

Weihnachts-Feier

Turnerisches Programm mit theatralischer Einlage, Tombola und Tanz.

Hierzu ladet seine Mitglieder und Freunde des Vereins herzlich ein

Der Vorstand

Eintritt RM. 0,50 incl. Steuer.

Wer verkauft sein Haus? event. mit ob. sonstiges Anwesen am Blage od. Umgeb. Angebote von Besitzer mit Preis etc. unter 8304 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Schwabachers

BUCHHANDLUNG UND ANTIQUARIAT

BERLIN W. 9, WILHELMSTRASSE 43

Postcheck-Konto: Berlin NW 7, Nr. 1222

Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung

Verkauf nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung



Hallo, Weihnachtsmann, es ist höchste Zeit, die Menschen wollen beschert werden!! Laß doch endlich das Zeitung* lesen!

* Ja, wenn's nur die Zeitung wäre. Aber es ist unsere illustrierte Sonntagsbeilage. Es ist unmöglich, von unseren illustrierten Sonntagsbeilagen nicht gefesselt zu werden.

Freibank.

Am Samstag vor-

mittag von 9-10 Uhr

kommen 8 Rentner

Schweinefleisch zum

Verkauf.

Schlachthofverwalt.

Bad Homburg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Evangelischer Arbeiterverein, Oberursel

Wir laden unsere Mitglieder, deren Angehörige,

Freunde und Gönner zur

Weihnachts-Feier

am Montag, dem 26. Dezember 1932, abends 8 Uhr, im

„Frankfurter Hof“ ergebenst ein. — Für Unterhaltung ist

gepflegt.

Der Vorstand.

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Reklame

der Weg zum Erfolg

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 301 vom 23. Dezember 1932

Gedenktage.

23. Dezember.

1827 Der österreichische Admiral Wilhelm v. Tegetthoff in

Marburg a. d. Drau geboren.

1865 Der deutsche Heerführer Herzog Albrecht von Würt-

temberg in Wien geboren.

1870 Rom wird Hauptstadt Italiens.

1930 Der rumänische Politiker Vintila Bratianu in Bu-

karest gestorben.

Sonnenaufgang 8,04. Sonnenuntergang 15,54.

Mondaufgang 3,01. Monduntergang 12,27.

24. Dezember.

1524 Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama auf der

Fahrt nach Ostindien gestorben.

1824 Der Komponist und Dichter Peter Cornelius in Mainz

geboren.

1837 Kaiserin Elisabeth von Österreich in München ge-

boren.

1837 Der Maler Hans v. Marees in Elberfeld geboren.

Sonnenaufgang 8,04. Sonnenuntergang 15,55.

Mondaufgang 4,33. Monduntergang 12,49.

Die Landwirtschaft an der Jahreswende.

Rundfunkrede des Reichsernährungsministers.

Berlin, 23. Dezember

Im Rundfunk hielt Donnerstagabend 11 Uhr der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen Vortrag über das Thema: „Die Landwirtschaft an der Jahreswende“. Er führte u. a. aus:

Die Wiederherstellung der Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft konnte im Jahre 1932 nicht erreicht werden. Gerade in den typischen bäuerlichen Gebieten des Westens, Südwestens und Nordens, deren Schicksal auf das Engste mit dem Gedeihen der Vieh- und Milchwirtschaft verbunden ist, hat sich die Lage ausgesprochen verschlechtert.

Die Verkaufserlöse der Vieh- und Milchwirtschaft waren im letzten Jahre um mehr als zwei Milliarden Reichsmark niedriger als im Wirtschaftsjahr 1928-29.

Die Getreideernnte

reichte erstmalig seit Jahrzehnten zu einer überreichlichen Deckung des einheimischen Bedarfs aus. Dadurch entstand für die Getreidepolitik eine recht schwierige Lage. Trotzdem gelang es, von der großen Ernte bereits etwa die Hälfte wenigstens zu Marktpreisen unterzubringen.

Am Kartoffelmarkt

wurden durch Verkauf von 110.000 Tonnen Kartoffeln, durch Erhöhung des Spiritusbeimischungszwanges und durch Ausbau des Stärkemehlbeimischungszwanges ausgedehnte Aufnahmemöglichkeiten für austretende Ueberschüsse geschaffen. Dem Ansturm der Reförderer an Kartoffeln konnte damit wenigstens einigermaßen begegnet werden.

Auf dem landwirtschaftlichen Kreditgebiet

wurde ein Fortschritt dadurch erzielt, daß die preußische Zentralgenossenschaftskasse zur „Deutschen Zentralgenossenschaftskasse“ umgewandelt und auf das Reich übertragen wurde. Hand in Hand damit ging die Sanierung des ländlichen Genossenschaftswesens, die wiederum Voraussetzung einer Ausgestaltung des Abnahmewesens und stärkerer Durchorganisation der landwirtschaftlichen Warenmärkte ist.

Die Zinslast.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung haben sich die Maßnahmen schließlich auch für eines der drückendsten Kapitel der Landwirtschaft, die Zinslast, ausgewirkt. Das Vorgehen gegen die Zinspannung im landwirtschaftlichen Betriebsapparat hand in Hand mit der Senkung des Reichsbankdiskonts und mit der Senkung der Zinsen für den Hypothekredit brachte insgesamt für die deutsche Landwirtschaft eine Senkung der Zinslast auf Wieder-Vorkriegsstand. Während im Wirtschaftsjahre 1931-32 die Landwirtschaft rund eine Milliarde Reichsmark an Zinsen aufbringen mußte, wird die gesamte Zinslast im Wirtschaftsjahr 1932-33 wahrscheinlich nur noch etwa 640 Millionen Reichsmark betragen.

Nach jahrelangem, heilem Ringen hat die deutsche Landwirtschaft es zuwege gebracht, den Eigenbedarf an Brotgetreide zu decken — ein Gedanke, den man früher als völlig utopisch bezeichnet hätte.

Auch in der Fleischherzeugung hat man Steigerungen erzielt, die früher nicht für möglich gehalten wurden. — Man bemüht sich nun auf Grund dieser Tatsachen, die Agrarpolitik

für ganz überflüssig zu halten mit der Begründung, daß sie gegen eine Uebergerzeugung im Inlande nichts nützen können. Dies ist nur sehr bedingt richtig; denn auch bei Uebergerzeugung können Schleuderpreise des Weltmarktes weiteren Preisrückgang bei uns erzeugen.

Bei einem erheblichen Teil unserer Produktion sind wir aber vor allem in gar keiner Weise an der Grenze der Bedarfsdeckung durch Eigenproduktion angelangt. Zum Beispiel werden

In der Fettversorgung Deutschlands,

deren Wert unter Zugrundelegung des Kleinhandelspreises auf etwa 2,25 Milliarden Mark geschätzt wird, erst etwa 40 Prozent im Inlande produziert. Einige wenige Zentner Auslandsangebot, die über unseren Bedarf hinausgehen, sind imstande, den ganzen Preissteg für die inländische Produktion zu werfen.

Die Handelspolitik ist eines der allerwichtigsten und vielfach weit unterschätzten Mittel für den Wiederaufstieg der Landwirtschaft.

Wir werden — wie ich hoffe — durch die in letzter Zeit

erfolgte Kündigung mehrerer Handelsverträge mit anderen Ländern die Lösung unerträglicher Zollbindungen der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse erreichen und durch autonome Zollgestaltung und andere geeignete handelspolitische Maßnahmen den Preisdruck der vom Weltmarkt nach Deutschland zu niedrigsten Preisen hereinströmenden landwirtschaftlichen Produkte ausschalten.

Wir wollen weiter dafür eintreten, daß der Deutsche nach Möglichkeit inländische Produkte verbraucht und sie den ausländischen vorzieht.

Das neueste Rezept, das in der Agrarpolitik Eingang gefunden hat, ist das der Kartellierung. Praktisch dürfte jedoch eine Kartellierung der landwirtschaftlichen Produktion schon an der Fülle der Betriebe scheitern. Es gibt z. B. beim Getreidebau keine andere Beeinflussung des Produktionsumfanges als der Preis. Keine staatliche Maßnahme ist besser als der Preis in der Lage, wider gesunde Preisverhältnisse am Getreidemarkt zu schaffen.

Als weiteres wird der Landwirtschaft

Unkostenentlung

empfohlen. Die Möglichkeiten der Unkosten für den Einzelnen sind außerordentlich begrenzt; denn Steuern, Soziallasten, die Preise für industrielle Bedarfsartikel, Zinsen, Löhne, das alles sind Faktoren, die von dem einzelnen Landwirt nicht beeinflusst werden können.

Es muß ein Ausgleich zwischen den Produktionskosten der Landwirtschaft und den Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geschaffen werden. Die Verpflichtung, an diesem Punkte mit aller Kraft zu arbeiten, gilt nicht nur für den Staat, sondern auch für die Wirtschaft selbst.

Der Minister wies dann auf die starke Schwächung der Kaufkraft infolge der Arbeitslosigkeit und der Verringerung der Einkommen hin, erklärte aber, man dürfe nicht vergessen, daß die Kaufkraft eben doch nur einer der preisbildenden Faktoren sei, der gleichberechtigt neben den anderen Faktoren wie Einfuhr und Inlandsproduktion stehe. — Als Endergebnis seiner Betrachtung stellte der Minister fest,

daß es kein irgendwie geartetes alleingültiges Rezept für die gegenwärtig zu treibende Agrarpolitik gebe.

Freiherr von Braun schloß: „Es ist nötig, daß die, die deutsches Korn bauen und deutsches Brot backen, einander nicht als Gegner, sondern als Weggenossen betrachten, die zusammengehalten werden durch gemeinsames Blut und durch deutschen Boden.“



Der Weihnachtsmann auf See.

Die Besatzung des englischen Leuchtschiffes „Mouse“ erhält gerade eine fette Bute als Braten für die Festtage.

Die belgische Regierungserklärung.

Außerordentliche Vollmachten für die Regierung?

Brüssel, 22. Dez. Ministerpräsident de Broqueville verlas in der Kammer die Regierungserklärung. Die Regierung hat ein Programm in Aussicht gestellt, durch das die Ausgaben gesenkt, die Steuern erhöht und die Schulden konsolidiert werden sollen.

Um eine unverzügliche Erhöhung mehrerer Steuern durchzuführen zu können, will die Regierung sich vom Parlament außerordentliche Vollmachten geben lassen. In ungeohnter Weise werden in der Regierungserklärung die Befugnisse der Exekutivgewalt unterstrichen.

Zur Außenpolitik wird in der Regierungserklärung ausgeführt, daß Belgien auch weiterhin an der Festigung des Friedens und an der Schaffung eines Systems der internationalen Sicherheit mitarbeiten werde. Insbesondere soll die Verteidigung der belgischen Grenzen gefördert werden.

Paul-Boncour's Regierungsprogramm

Gleichberechtigung Deutschlands, aber Aufrüstung. — Nur Pflichten, keine Rechte?

Paris, 22. Dezember.

Die Regierungserklärung, die Paul-Boncour in der Kammer, Justizminister Gardey im Senat verlas, geht von der Feststellung aus, daß weder dem Prestige der vorausgegangenen Regierung, noch ihrer Politik irgend ein Abbruch getan worden sei und daß das Kabinett sein Augenmerk auf die Kontinuität richte, was auch in seiner Zusammenfassung zum Ausdruck komme.

Die Hauptaufgabe der Regierung sei die allgemeine Regelung der Kriegsschuldenfrage. Die gegenwärtig äußerst verwickelte innerpolitische Lage in den Vereinigten Staaten gebiete, diese Verhandlungen, deren Richtung durch die Kammerabstimmung vom 12. Dezember klar angezeigt sei, äußerst vorsichtig zu führen. Die französische Regierung werde die Verhandlungen in der festen Absicht führen, eine Gesamtlösung vorzubereiten.

ten, die dem Zuträger ein Ende mache, der den angemessenen wirtschaftlichen Wiederaufbau infolge der Last der zwischen den Regierungen schwebenden Schulden behindere.

Die vorangegangene Regierung habe sich erfolgreich bemüht, die Abrüstungskonferenz aus der Unsicherheit und Langsamkeit, in der sie zu versacken drohte, zu befreien. Die Regierung werde dieses Werk fortsetzen. Es sei ein konstruktiver Plan eingebracht, der in präzisen Formeln die notwendige Verbindung zwischen der Abrüstung und der Sicherheit hergestellt habe und der sich nicht einer dieser Formeln bediene, um die andere auszuschalten oder aufzuschieben. Die Regierung werde den Plan verteidigen.

Ein wichtiges Ergebnis sei erreicht: auf die Abrüstungskonferenz sei ein großes Land zurückgekehrt, dessen Anwesenheit notwendig sei, um der abzuschließenden Konvention und den Garantie- und Kontrollmaßnahmen, die deren Folge sein müßten, ihre volle Wirksamkeit zu verleihen. Die Regierung werde darauf achten, daß man aus der lokalen Anerkennung einer Gleichberechtigung in der Gleichheit der Pflichten und in einer positiven Organisation der internationalen oder wenigstens europäischen Sicherheit nicht Konsequenzen ziehe, die auf eine mit dem Zweck der Konferenz sowie mit den Friedensverträgen unvereinbare Aufrüstung abzielen würde.

Vertrauensvotum für Paul-Boncour.

Die französische Kammer hat Donnerstagabend der Regierung Paul-Boncour mit 365 gegen 215 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 150 Stimmen, das Vertrauen ausgesprochen.

Politisches Allerlei.

Gesandter von Keller Kommissar beim Völkerbund.

Gesandter von Keller ist zum ständigen Kommissar des Reiches beim Völkerbund ernannt worden. In dieser Eigenschaft wird Keller auch Mitglied der deutschen Delegation bei der Abrüstungskonferenz sein.

Anfang des Endes der Prohibition.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Repräsentantenhaus die Gesetzesvorlage, die die Herstellung und den Ausschank 3,2prozentigen Bieres gestattet, angenommen. Die Annahme erfolgte mit 280 gegen 165 Stimmen. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat.

Vom Schicksal ereilt.

Der Karlsruher Kindermörder von Fronleichnam 1916 abgestürzt.

Karlsruhe, 22. Dez. Dieser Tage brachten Pariser Zeitungen die Meldung, daß auf dem Flugplatz in Le Bourget der Flieger Ramon Fairer tödlich verunglückte. Die wenigsten Leser dieser Zeitungsnotiz dürften geahnt haben, welche unheilvolle Katastrophe sich an den Namen des verunglückten Fliegers knüpft.

Fairer war der Führer des französischen Flugzeuggeschwaders, das am 22. Juni 1916 (am Fronleichnamstag) den Ueberfall auf die badische Landeshauptstadt machte und mit seinen Bomben ein furchtbares Blutbad anrichtete. Dem Angriff fielen nicht weniger als 49 Erwachsene und 71 Kinder zum Opfer, abgesehen von den vielen Schwerverletzten, von denen heute noch viele an den Folgen ihrer Verwundung zu leiden haben. Nun ist der Urheber dieses Massenmordes selbst ein Opfer seiner furchtbaren Kultwaffe geworden.

Die Dame als Effektenkurier.

Große Schiebung in Stuttgart ausgedeckt.

Stuttgart, 23. Dez. Seit Monaten verfolgt die Zollfahndungsstelle Stuttgart Spuren einer umfangreichen Effektenhiebung. Ein früherer Bankier aus Stuttgart hatte über seine Bankkonten und andere Privatkonten Wertpapiere verkaufen lassen, die nachweislich aus der Schweiz stammten. Gemeinsam mit einem Kaufmann aus Basel, der als Devisenschieber bekannt ist, hatte er währungsgefährdende Effektengehäfte gemacht.

Weitaus der größte Teil des Geldes ist wieder ins Ausland zurückgewandert. Bei den unlauteren Geschäften haben die beiden einen bedeutenden Spekulationsgewinn erzielt. Als Kurier zwischen Stuttgart und Basel leistete eine Dame aus Stuttgart Dienste. Das Verfahren gegen die Beteiligten ist bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet.

Auch Zigaretten-Bergmann.

Dresden, 23. Dez. Der Generaldirektor der Zigarettenfabrik Haus Bergmann in Dresden, Karl Bergmann, und sein Bruder Siegmund Bergmann sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorläufig festgenommen worden. Sie stehen unter dem Verdacht, sich gegen die Devisenbestimmungen vergangen zu haben. Es soll sich um mehrere Millionen Reichsmark handeln.

Der Frosch im Spielfaß.

Feuerwerkskörper verurteilt Panik.

Danzig, 23. Dezember

Als der Spielleiter an einem Roulette-Tisch im Joppa-ter Spielfaß die letzten drei Spiele ansagte, da um 11 Uhr abends das Roulette-Spiel geschlossen wird, erfolgten unter dem Roulette-Tisch plötzlich mehrere Explosionen.

Die Detonationen lösten unter den Spielern und Clubangestellten eine Panik aus, die jedoch bald wieder beseitigt werden konnte. Eine Untersuchung des Vorfalles ergab, daß jemand einen raketenartigen Feuerwerkskörper unter den Spieltisch geworfen und zur Explosion gebracht haben mußte. Jemandem Schaden ist nicht entstanden.

Wer den Feuerwerkskörper geworfen hat, ließ sich nicht feststellen. Ganz ohne Zweifel wollte die betreffende Person eine Panik auslösen. Entweder handelte er aus Kummer gegen den Spielclub, oder es handelt sich sogar um einen Dieb, der die Absicht hatte, während der Panik recht viel Bargeld und Spielmarken vom Tisch zu rasen. Trotz der großen Verwirrung ist es dem Unbekannten jedoch nicht gelungen, irgendetwas zu stehlen.

Deiner Handewerk

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Erika hatte immer erwartet, daß er ihr etwas über den geheimnisvollen Diebstahl seiner Konstruktionszeichnung schreiben würde. Aber dieser Diebstahl schien ihn ja nicht weiter aufzuregen, es war ja nur eine Zeichnungspause, deren er, wie immer, mehrere besaß.

Sie selbst mochte nicht davon anfangen, dann hätte Kurt doch etwas von dem Zusammenhang zwischen dem Diebstahl und ihrer Ueberlieferung erfahren...

Es war ein Vorfrühlingsdag im März. Die erste große Sonne warf einen hellen Strahl in das Arbeitszimmer des Direktors Schalleri. Erika saß mit ihrem Stenogrammbuch an dem kleinen Tisch neben dem großen Schreibtisch und schrieb schnell die Worte, die der Direktor ihr diktierte:

Herrn Gerstam, Nordist Motorenwerke, Drontheim, zur Zeit Hotel Continental. — Bezugnehmend auf unsere Unterredung vom 3. 11. teilen wir Ihnen ergebnisfolgendes mit: Nach Prüfung durch unseren Sachverständigen halten wir Ihre Erfindung für ausrichtsreich. Wir haben uns demzufolge entschlossen, Ihnen zur Weiterführung Ihrer Versuche und zur Patentanmeldung ein Darlehen von 100 000 Mark zu geben. Wegen der weiteren Beteiligungen an Ihrer Fabrik, behalten wir uns eine Rücksprache vor, sowie unser Sachverständiger von der Befichtigung Ihrer norwegischen Fabriken zurückgekehrt sein wird. In ausgezeichneter Hochachtung Deutsche Landeshandbank, gez.:...

„So“, sagte Direktor G. „Schreiben Sie den Brief schnell ab — drei Ausfertigungen. Und dann bringen Sie bitte den Brief selbst ins Hotel Continental. Es ist mir sicherer als durch einen der Botenjungen. Nehmen Sie einen Wagen; der Herr reist gleich ab.“

Erika hatte das Stenogramm ganz mechanisch aufgenommen. Als sie nun aber die Buchstaben schwarz und deutlich in dem auf die Maschine übertragenen Text sah, stieg sie. Ein eigentümliches Zusammentreffen, daß die Landeshandbank hier mitten in Deutschland eine Geschäftsverbindung zu einer norwegischen Schiffsmotorenfabrik hatte.

Sie schrieb weiter, aber was ihr sonst nie passierte, sie verschrieb sich einmal, zweimal. Endlich war sie fertig und ging schnell in das Schlafzimmer.

Direktor G. las den Brief flüchtig durch.

„Gut!“ sagte er und unterschrieb; dann schon wieder seinen Alten zugewandt: „Also bitte gleich erledigen!“ Eine halbe Stunde später stieg Erika vor dem Continental-Hotel aus. „Zu Herrn Direktor Gerstam?“ fragte sie den Portier, der hinter der Hoteltür hantierte. „Ich habe einen Brief abzugeben.“

In diesem Moment erhob sich ein Herr, der in der Nähe in einem Klubessal gesessen und mit einem anderen Herrn gesprochen, der dem Eingang den Rücken zuwandte.

„Das ist Herr Direktor Gerstam“, sagte der Portier.

— „Herr Direktor, eine Dame von der Landeshandbank.“

Mit einem höflichen Gruß übergab Erika ihren Brief. Der Herr nickte kurz und ging mit dem Briefe schnell auf den Herrn zu, mit dem er soeben zusammengesessen. Unwillkürlich warf Erika beim Herausgehen einen Blick auf diesen Herrn — da stieg sie, sah schärfer hin.

Ein jäher Herzschlag ließ ihr Blut aufsteigen. Diese Stimme kannte sie doch, diesen Kopf! Und nun wandte er auch das Profil zur Seite: es war der Schwiegersohn der Kommerzrätin — es war Ivarson.

Einen Augenblick stand Erika wie gelähmt da, die Arme zitterten ihr, und ein grauenhafter Schreck machte sie unfähig, zu denken. Dann aber ebbte die jähe Welle ab, und eine eilige faste Klarheit ließ sie sich zusammenraffen.

Eilig ging sie hinaus, eng an die Seite der Halle gedrückt. Man durfte sie hier nicht sehen — alles konnte dann verloren sein. Als sie draußen war, spähte sie noch einmal durch die Glastür — nein, Ivarson hatte sie nicht bemerkt. Er sah mit dem Fremden zusammen eilig über den Brief gebeugt, den sie ins Hotel gebracht hatte.

Wie gelangt sie Erika über den Fahrdramm. Velnah wäre sie unter die Räder eines Autos gekommen, daß der Chauffeur im nächsten Augenblick noch mit einem Ruck abbremsen konnte. Sie sah und hörte nichts. In ihr war nur der eine Gedanke: Ivarson war es. Ivarson war im Mittelpunkt dieses ganzen seltsamen und unheimlichen Geschehens! Ivarson war es, der den Diebstahl in der Versuchswerkstatt vollbracht oder angestiftet hatte. Er steckte unter einer Decke mit der Konkurrenzfirma. Die Bremerwerke hatten einen Spion im eigenen Hause, und dieser Spion war der Schwiegersohn, der Vertraute und Bevollmächtigte von Kurt Stiefmutter. Er hielt die Fäden in der Hand, er gebot über das Bremerwerk, über Kurts Erbe. Wenn man ihn nicht unschädlich machte, dann war alles verloren — das Bremerwerk und Kurts Zukunft.

Erika sah sich, wie aus ihren jagenden Gedanken erwachend, um — sie war in einer vollkommen unbekannten Gegend, und nun fühlte sie erst, wie erschöpft sie war. Es war längst Zeit, wieder ins Büro zu gehen, aber daran konnte sie jetzt nicht denken. Es gab nur eins für sie auf

der Welt: Man mußte verhindern, daß Kurts Werk vernichtet wurde.

Sie fragte einen Schupo, in welcher Gegend sie sich eigentlich befände, dann lief sie, so schnell sie konnte, zu der Straßenbahn-Haltestelle, die der Beamte ihr bezeichnete. Sie mußte nach Hause, in Ruhe überdenken, was zu tun war.

Endlich war sie daheim. Das erste, was sie sah, war ein Brief von Kurt. Sie riß ihn auf.

„Liebe kleine Erika!“ schrieb Kurt. „Du als erste sollst es wissen: Morgen wird meine Motorenabkämpfung in die Nacht eingebaut, übermorgen fährt die Nacht zur Prüfungsfunktion nach Hamburg. Eigentlich wollte ich sie ja selber führen, aber ich habe hier für meinen Professor eine wichtige Arbeit zu machen. Und mein Schwager hat mir versichert, daß er einen besonders guten neuen Führer aus den Werken einstellen würde, um meiner Erfindung zum Siege zu verhelfen. Vete für mich, daß die kleine „Wassernixe“ uns Ehre macht, dann gewinne ich den Preis. Es geht ja nicht um mich, es geht um den Ruhm der Bremerwerke, die der Vater geschaffen hat.“

Zweimal las Erika den Brief des Geliebten. Er konnte auch nicht mehr zur Zeit hier sein. Es galt, selbst zu handeln. Noch wußte sie nicht, wie Ivarson und jener andere ihre Pläne ausführen würden, aber daß bis morgen eine Entscheidung fallen mußte, war ihr klar.

Erikas Gesicht zeigte einen Zug von harter Entschlossenheit. Schnell setzte sie sich hin und schrieb ein paar Zeilen an den Vater, er möge sich nicht beunruhigen, wenn er sie heute abend beim Heimkommen nicht fände. Sie hätte in Vertretung für die Sekretärin des zweiten Direktors mit diesem zu einer auswärtigen Konferenz fahren müssen, aber sie würde bestimmt morgen abend wieder daheim sein.

Dann ging sie an den Schrank, in dem ihre Sachen verwahrt waren, nahm einen kleinen Kasten, packte einiges von ihren Sachen und einen Schlüssel hinein — und holte aus der verschlossenen Kommode Geld heraus. Sorgfältig machte sie darauf für den Vater noch das Abendbrot fertig; er sollte nichts vermissen, und sie hatte ja auch noch Zeit.

Endlich war sie fertig. Das Abendbrot stand in der kleinen, blitzsauberen Speisekammer, das Schlafzimmer des Vaters war für die Nacht hergerichtet, die Pfeife stand neben dem großen Armstuhl am Ofen, die Streichhölzer dabei — alles, wie der Vater es gewohnt war. Dann überlegte Erika noch einen Augenblick und schrieb im Stehen schnell noch ein paar Bleistiftzeilen, die sie in einen Umschlag steckte. Dann lief sie eilig hinunter.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Es war eine stürmische Märznacht. Ueber die Landstraße, die vom Bahnhof von M. am Fluß entlang führte, kam eine schlanke, jugendhafte Gestalt im Trainingsanzug, die Mühe tief in die Stirn gezogen. Diese Gestalt bog an dem kleinen Feldweg ab, der auf eine Halbinsel führte. Die Weidenbüsche schlugen in lattem Märzwind ihre schlaffen Zweige zusammen, die Schatten der Bäume flogen über den bald hellen, bald dunklen Himmel. Kein Mensch war weit und breit — nur das Wasser unter der kleinen Holzbrücke gluckte und strubelte murrend.

Die Gestalt im Trainingsanzug ging im Schatten der Bäume geduckt entlang. Einen Augenblick stand sie, vorsichtig spähend, da; der Mond beschien ein geisterbleiches, aber entschlossenes Mädchen Gesicht.

Eine kleine, feste Hand probierte an dem Schloß, das das Brückentor abschloß — es öffnete sich nicht. Das Mädchen überlegte einen Augenblick, sah hinunter zu dem dunkel strudelnden Fluß, warf den Kopf mit einer entschlossenen Bewegung zurück.

Dann entblöte sie sich der Schuhe — und warf sich mit einem Sprung in die eisigen dunklen Fluten. Einen Moment glaubte sie zu erstarren. Todeskälte froh ihr an das junge, tapfere Herz. Die Füße wurden süßlos und schwer wie Blei, aber der jähe, verzweifelte Wille wurde Herr über den Körper, der in der Eisfesterstarrung der Kälte der gierigen Fluten zu werden drohte.

Ein paar starke Schwimmtempi — und die Füße bekamen wieder Leben. Mit einigen starken Stößen schwamm das Mädchen hinüber, unter der kleinen Holzbrücke durch.

Im Munde hielt es in einem wasserdichten Beutelchen einen Schlüssel: es war der Schlüssel zum Bootshaus, den Erika einst von Kurt bekommen und in der Eile des Umzuges mitgenommen hatte.

Wenige Sekunden später lag dunkel und still das Bootshaus der Bremerwerke in der ungewissen Dunkelheit. Mit ein paar Schlägen war Erika am Ufer, das Herz schlug wie eine Pumpe. Sie spürte nicht die eisige Kälte, die in ihre Glieder flog.

Der verzweifelte Wille, Kurts Werk zu retten, siegte über den Körper. Schon hatte sie mit dem Schlüssel das Geheimschloß des Bootshauses geöffnet — ein Griff an einen Hebel — und mit einem leise donnernden Laut rollte die hölzerne, eisenschlagene Jalousie empor, die die Ausfahrt aus dem Bootshaus bewachte. Erika tauchte angstvoll... Nein, im Hofe, der jenseits hinter dem Bootshaus

hinaus sich dehnte, war alles still. Das Geräusch des Wassers nahm den Laut hinweg.

Leise schlüpf Erika mit nackten Füßen durch den Raum. In einer Ecke, das wußte sie, lagen immer ein paar Taschenlampen bereit. Auch jetzt fehlten sie nicht. Bei ihrem schwachen Scheln erkannte Erika zwei Boote. Das eine war Kurts geliebte kleine „Wassernixe“, das andere das neue, große Rennboot, von dem Kurt ihr geschrieben, in dem seine neuen Apparate zur Schnelligkeitsverbesserung eingebaut sein sollten. Es hatte den Namen „Liebe“ bekommen.

Und neben diesen beiden lag ein drittes Boot, das Erika nicht kannte. Dies Boot hieß „Erfolg“. Schnell und geschickt öffnete Erika mit ein paar Instrumenten den Maschinenteil des neuen Rennbootes „Liebe“ — aber so sehr sie auch mit ihrer Taschenlampe das Innere ablesuchte, nichts von den neuen Apparaten Kurts war darin zu entdecken. Sie schloß die Haube wieder über Motor und Maschinenteil und untersuchte auf gleiche Weise die andere unbekannte Jacht.

Ein leiser Laut, halb der Befriedigung, halb der Empörung kam von ihren Lippen. Hier in dieser Jacht fand sie alle die Erfindungen, die Kurt bei dem Wettbewerb ausprobieren wollte. Nun hatte sie ein ganz klares Bild von dem Plane des Schurken.

Man hatte die neuen Versuchsmotoren nicht in Kurts Boot eingebaut, sondern in das Boot der norwegischen Firma. Wenn dies Boot siegte, so würden die Norweger morgen die Summe der Landschaftsbank ausgezahlt bekommen und konnten sofort die Patente erwerben, noch ehe Kurt den ungeheuren Betrug verketten konnte.

Ein Schwindel ergriff sie. Nun fühlte sie die entsetzliche Kälte durch ihre Kleider wieder durch die Glieder niederrieseln. Aber noch durfte sie nicht schwach werden — noch nicht.

Sie kletterte ins Boot, zog den Hebel an, der Motor begann zu arbeiten — ganz leise, geräuschlos fast —, Kurts Erfindung. Der Motorschall dämpfte leise viel mehr, als Kurt je geahnt. Er war der Helfer zum Gelingen.

Leise glitt das schmale Boot, von Eriks Händen gesteuert, hinaus, hinaus in den dunklen, murmelnden Fluß.

Sie sah, zusammengebückt, am Steuer. Ihre Hände umklammerten das Metall mit verzweifelter Energie. Nun hatte sie das Freie gewonnen, schaltete die höchste Geschwindigkeit ein; wie ein dunkler Pfeil pflügte das dunkle Boot die dunkle Wasserfläche. Der Wind pfliff ihr entgegen. Sie schauerte zusammen; die Zähne schlugen ihr hart aufeinander im bläulich gewordenen Munde.

Aber sie hielt aus. Noch war man nicht in Sicherheit, noch durfte sie nicht schwach werden. Nur fort, nur weiter mußte man, wenn auch Riesentäler und nun ein jäher Höhenrücken durch den Körper jagte. Wenn auch vor dem Auge Flammen und Feueräder zu tanzen schienen, wenn auch die Weiden am Ufer wie drohende Gespenster mit dürren Armen nach ihr zu tanzen schienen — die Wellen wie riesenhafte Tierfräsen herniederbrachten, mit aufgerissenen Mäulern — weiter, immer weiter durch den nächtlichen Wind, immer weiter!

Sie mußte die Bootstation vom Wasserbauamt der Kreisstadt erreichen, wo viele Freunde vom Bremerwerk wohnten.

Erika lauerte am Steuer. Sie fühlte ihre Hände nicht mehr. Sie fühlte sich selbst nicht mehr. Da war nur das Boot, das Boot des Geliebten, seiner Hände Werk, das in dem Boot lebte und atmete, und das man ihm stehlen wollte. Immer schneller jagte es dahin. Die Ufer flogen vorüber.

Wie lange Erika gefahren war — sie wußte es nicht. Da endlich kam die Biegung, Häuser am Ufer — da ein Bootshaus, schneeweiß im aufsteigenden Mondschein. Mit letzter Kraft steuerte sie auf das Land zu, zischend schlug das Wasser gegen das Ufer.

Da riß sie das Steuer herum und droffelte den Motor. Hart lief das schlanke Boot aufs Land auf; in dem Stoch des Anpralls glitt Erika zurück, ihren ohnmächtigen Händen entglitt das Steuer, und schwer schlug sie mit einer tiefen Ohnmacht auf den Boden der Jacht.

Der Proturist Degener wurde früh um sieben Uhr durch ein gellendes Klingeln aus dem Schlafe geschreckt. „Gutbrief, Herr Degener!“ hörte er draußen die Stimme des alten Postboten Böhlchen. Degener nahm dem Manne den Brief ab, riß im Zimmer den Umschlag auf. Sein Gesicht zeigte zuerst den Ausdruck völligen Nichtbegreifens, aber dann wurde er mit einem Ruck sehr wach.

Er rannte zurück ins Schlafzimmer und zog sich in fliegender Eile an. Wenige Minuten später weckte er Fröh, den jungen Kutscher und Chauffeur, der in einer kleinen Stube über den Garagen schlief. Wieder wenige Minuten später sah man Fröh mit langen Sprüngen aus seiner Stube kommen; im Haare hingen ihm noch ein paar Federn und sein Anzug war ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten schlief zugemöpft.

Degener rannte in schnellen Schritten vor der Garage auf und ab. So schnell wie heute hatte Fröh den Wagen noch nie herausgebracht. Raun sah der Proturist Degener drin, da fuhr Fröh auch schon los. Er fuhr wie der Teufel: um die Ecke, vorbei am Bremerhof, das noch mit herabgelassenen Fensterläden da stand — in die Stadt hinein.

Querst hielt er vor dem Polizeigebäude. Dort hatte Degener eine kurze, eindringliche Unterredung mit dem leitenden Beamten.

„Weiter, weiter, Fröh!“ befahl er, wieder in das Auto hineinkletternd. Und Fröh fuhr in einer durchaus unvorstellbar schnellen Schnelligkeit durch die noch morgentischen dunklen Straßen der Stadt und hinaus, die Chaussee entlang.

(Fortsetzung folgt.)